

## Nachwort

Die Beschränkung des Weihnachtsliedes *„Stille Nacht“* auf die klangliche Konstellation von Tonika, Dominante und Subdominante bedeutet für ausübende Berufsmusiker, in dem Fall für Kirchenmusiker, abgesehen vom textlichen Inhalt, ein stetes Ärgernis. Die harmonische Reduzierung, die bei dieser Melodiebildung jegliche Komplexität vermissen lässt, ist geradezu das Markenzeichen für die weltweite populäre Verbreitung. Diese Melodie in ein künstlerisches Umfeld von Harmonie und Rhythmik einzubetten, war ein Anliegen, diese Partita entstehen zu lassen.

Auf allgemeine, gar detaillierte Registrierangaben wurde verzichtet. Je nach Dispositionslage sollte eine möglichst abwechslungsreiche farbige Klangpalette dem c.f. Vorrang geben, wobei Manuale und Pedal oft genug unterschiedliche Registrierungen und somit auch entsprechende Dynamiken aufweisen können.

Ein für die Liturgie einigermaßen brauchbarer Text des Hilfspfarrers Joseph Mohr aus dem Jahr 1818 findet sich in den nachfolgenden Strophen, die in den kirchlichen Gesangbüchern unterschlagen werden.

Stille Nacht! Heilige Nacht!  
Die der Welt Heil gebracht,  
Aus des Himmels goldenen Höh'n  
Uns der Gnade Fülle lässt seh'n  
Jesus, in Menschengestalt,  
Jesus, in Menschengestalt!

Stille Nacht! Heilige Nacht!  
Wo sich heute alle Macht  
Väterlicher Liebe ergoss  
Und als Bruder huldvoll umschloss.  
Jesus die Völker der Welt,  
Jesus die Völker der Welt!

*„Stille Nacht, heilige Nacht“* gilt weltweit als das bekannteste Weihnachtslied und als Inbegriff des Weihnachtsbrauchtums im deutschen Sprachraum. Es wurde 1818 in einer römisch-katholischen Kirche in Oberndorf bei Salzburg uraufgeführt. In dieser Zeit ist der deutsche Liedtext weltweit in 320 Sprachen und Dialekten übersetzt und gesungen worden. Von den ursprünglich sechs Strophen werden in der allgemeinbekanntesten Fassung nur die erste, zweite und letzte Strophe gesungen. 2011 wurde *„Stille Nacht, heilige Nacht“* von der UNESCO auf Antrag als immaterielles Kulturerbe in Österreich anerkannt.

## Vita

*Günter Berger* (\*1929 in Oppeln) ist ein deutscher Organist, Komponist und Hochschullehrer. Günter Berger studierte Kirchenmusik an der Kirchenmusikschule Halle, war dort anschließend in den Jahren 1948 bis 1951 Organist und Chorleiter an der Propsteikirche. Als Kantor war er bis 1976 in Delmenhorst tätig, dann bis 1979 als Dozent für Klavier, Cembalo und Orgel an der Pädagogischen Hochschule Vechta. Zudem war Berger Professor für Orgelliteratur und Orgelimprovisation an der Hochschule für Künste Bremen.

Bei Betrachtung des Schaffens von Günter Berger drängt sich die Frage auf, welchem Anspruch der Komponist genügen möchte. Berger befasst sich in seinen Kompositionen mit dem Schicksal real existierender Menschen. Dabei steht sein Komponieren vielfach im Mittelpunkt einer Auseinandersetzung mit der Frage nach Glauben und Lebenswirklichkeit. So wird in verschiedenen Werken das Gottesverständnis herausgefordert durch Frieden und wahrhaftiges Leben.

Berger vertritt die Auffassung, dass ein musikalisch weit gespannter Rahmen bei Chor- und Instrumentalwerken die Begegnung mit unterschiedlichen Stilen erlaubt. Im Gedenken an den Holocaust sind bei entsprechenden Werken Empfindungen des Schönen unglaublich. Seine Vorbilder sind Bela Bartok und Oliver Messiaen.

*Fotokopieren und sonstige Vervielfältigung  
– außer mit Genehmigung des Verlages – verboten.*

**Alle Aufführungen sind den entsprechenden  
Stellen der GEMA mitzuteilen.**

*Copyright 2019 by Strube Verlag GmbH, München*

Umschlag: Petra Jerčič, München  
([www.petra-jercic.de](http://www.petra-jercic.de))

Satz, Druck und Verarbeitung: Strube Druck, München

**[www.strube.de](http://www.strube.de)  
[info@strube.de](mailto:info@strube.de)**